Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 5 (1849-1850)
Heft: 1

Artikel: Rede an der Prüfung am Schweiz : Seminar in Zürich 1849
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865976

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rede an der Prüfung am schweiz. Seminar in Zürich 1849.

. . . . . .

Immer ernster blicke ich auf unsere Kinder. Je klarer sich mir das Ziel enthüllt, zu dem sie hingeführt werden sollen, je tiefer fühle ich auch die Schwierigkeiten, die auf dem Wege dahin in und außer der Schule zu überwinden sind. Diese Schwierigkeiten sind oft größer als meine Kräfte — und das gewöhnliche Wort: „Es geht ja! Was wollen Sie? Man hat für uns nicht so viel gedacht und gethan, und es ist doch gegangen; wir sind auch etwas geworden" — dieses Wort gibt mir keine Beruhigung. Ich fühle, daß es in meinem Wirkungskreis nicht immer geht, wie es sollte. Wer von uns fühlte nicht in gewissen Augenblicken, daß man seiner Aufgabe nicht gewachsen ist? Daß man ihr und seinem bessern Gefühl nicht genügt? Daß man mehr und glücklicher hätte werden können? Welche treue Mutter hat nicht deswegen schon verborgene Thränen geweint und sie am liebsten mit der Hoffnung getrocknet: ihr Kind werde mehr und glücklicher als sie? Das Kind kann ja noch Alles werden; seine Anlagen berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Ich theile diese Hoffnungen mit Euch, treue Mütter, und Euer Wunsch, es möge den Kindern einst besser gehen, sie mögen mit mehr Erhebung in sich und mit mehr Befriedigung um sich schauen können, es ist auch mein heißester Wunsch, Euere Kinder sind meine Kinder.

Aber oft, wenn ich mit solchen Wünschen und Hoffnungen auf unsere Kinder schaue, überkommt mich eine stille Wehmuth. Schon so viele, viele Kinder vom Schöpfer reich begabt, die Hoffnung der Menschheit, wurden dann doch so gewöhnlich. —

Die Anlagen sind eben noch nicht die Sache selber;

die müssen erst gebildet werden und mit einer gewissen Stetigkeit gebildet werden. Wo Uebereinstimmung, inniges Anschließen des Einen ans Andere, konsequente Durchführung, mit einem Wort Stetigkeit fehlt, da wird die Erziehung kaum das gewünschte Resultat erreichen. Der Mangel an Stetigkeit muß Mangel an Kraft zur Folge haben; und wo Geiste dem Gemüthe, also unserm Glauben, unserer Liebe, unserm Denken und Arbeiten, wo sonst im Leben die Kraft fehlt, wie soll es dann ein großes, glückliches sein? —

Wie sehr uns aber noch die Stetigkeit in der Erziehung fehlt, zeigt sich sogleich, wenn wir unser Wortmachen betrachten. Wie oft sagen wir heute das und morgen das Gegentheil; wie noch öfter stehen die Worte im Gegensatz zum Leben. Wir ermahnen z. B. das Kind fleißig und aufmerksam zu sein, richten aber seine Aufmerksamkeit in der That auf Essen und Kleider. Oder wir ermahnen es liebenswürdig zu sein, aber Thun und Leben bestimmen es umgekehrt. — Doch statt der Fälle aufzuzählen, wo unsere Worte mit dem Leben im Gegensatze stehen, wollen wir uns lieber fragen, so oft wir im Begriff sind unsere Kinder zu ermahnen, zu belehren, zu tadeln u. s. f.: „Wie schließen jetzt diese Worte sich ans Leben an? Wie kannst du im Leben konsequent durchführen, was du da sagen willst? Sagst du vielleicht wieder etwas, dem du im täglichen Leben keine Stetigkeit zu geben vermagst?„ —

Und was müssen wir weiter von der Stetigkeit unserer Erziehung halten, wenn wir bedenken, wie wir gestern begeistert und zu Allem aufgelegt waren. Das Kind mußte nach: wir hatten Geduld, ermunterten, sahen nach, halfen nach — ganz wie es das Wohl des Kindes erforderte. Heute ists anders. In Folge von diesem oder jenem sind wir selber nicht aufgelegt; wir lassen das Kind gehen, sehen nicht nach, helfen nicht nach. Oder wir verlangen noch mehr als gestern; aber ermuntern nicht, haben keine freundliche Geduld, wissen nur

zu schelten und zu strafen. Die Lust zur Sache, die wir gestern sä'ten, entwurzeln wir auf diese Weise heute wieder; ja die Richtung auf die Sache wird umgebogen in eine der Laune und Willkür.

Ein weiterer Mangel an Stetigkeit zeigt sich in Folgendem: Heute sind wir persönlich den übrigen Erziehern des Kindes zugethan. Nun ist Alles recht, Alles, was sie thun wird rühmend anerkannt und dem Kinde hochgestellt. Morgen aber tritt eine Spannung zwischen den Eltern und andern Erziehern ein; was bisher hochgestellt wurde, gilt nun nichts mehr! Mit dem Wohlwollen der Eltern schwindet dann auch die Ehrfurcht, der unerschütterte Glauben des Kindes — und mit diesem?? —

In diesem Falle (wo die Eltern ihr Wohlwollen den Lehrern des Kindes entzogen haben) möchte anzurathen sein, was doch die Stetigkeit der Erziehung selber in bedenklicher Weise unterbricht: Versetzung in eine andere Schule.

Nicht weniger bedenklich ist der Mangel an Stetigkeit im Organismus der Schule. Wenn eine Person in diesem und eine andere in jenem Geiste lehrt; jede wie für sich die Sache betreibt ohne innern Zusammenhang weder mit dem Vorhergehenden noch mit dem Folgenden, ohne darauf zu achten, ob und in wie weit sie ihre Mitarbeiter ergänze? Wie in einer solchen Schule, die nicht von Einem System, Einem Geiste durchdrungen ist, die erforderliche Stetigkeit und dabei, obwohl in reicher Mannigfaltigkeit doch eine Alles durchdringende Kraft gebildet werden könne, ist schwer einzusehen.

Aber die Stetigkeit in der Erziehung erfordert noch von einer andern Seite unsere vollste Beachtung. Es betrifft die Oekonomie, die Verwendung der kindlichen Kräfte. In wie reicher Fülle sie auch gegeben sind, unerschöpflich sind auch sie nicht; und um so viel werthvoller diese Kräfte als die

finanziellen sind, um so viel mehr als der gewönliche Oekonom soll der Erzieher untersuchen, wie viel und für was er die Kräfte des Kindes verwenden dürfe. Schon für ein Hauswesen ist's fatal, wenn man sich statt solid, kostbar einrichtet; wenn man in einzelnen in die Augen fallenden Punkten sich auf einen Fuß stellt, der unmöglich im ganzen durchgeführt werden kann; — noch fataler, wenn Alles auf diesen hinaufgeschraubt wird. Es kommt eine Zeit, wo die erzwungene Höhe zusammenbricht, weil das, wovon sie getragen werden muß, von ihr selbst verzehrt wurde. Aber noch viel trauriger ist Aehnliches in der Erziehung. Ich sah auf dem Abendberg eine junge Engländerin, die saß da mit starren Augen, herabhängendem Mund, ohne Sprache, ohne Theilnahme. — Bis in ihr 4tes Jahr soll sie ausgezeichnet geistige Fähigkeiten gezeigt haben. Das Kind hatte schon drei Sprachen auf der Zunge und fast alle Länder-, Städte-, Meere-, Flüsse- und Gebirgsnamen u. s. f. im Kopfe als es anfing zu erschlaffen bis zur völligen geistigen Lähmung. Ich selber kenne kein zweites Beispiel, wo statt steter Entwickelung ein so entsetzlicher Gegensatz eintrat, aber leider sehr viele, wo durch Ueberspannung der Kräfte ein trauriger Stillstand sich zeigte.

Noch allgemeiner als das zu Viel, ist die unzweckmäßige Verwendung der kindlichen Kräfte. Ich will nicht einmal von den an sich unnützen Dingen reden, die das Kind eher als ein Ballast niederdrücken, statt als eine Kraft durchdringen. Aber wenn man das geistige Element im Kinde auszubilden sucht vor den mechanischen Fertigkeiten, die der Geist zu seiner Aeußerung oder Darstellung doch irgendwie bedarf; — oder wenn man die Reflexion will, bevor die Anschauungen, die Grundlagen erworben sind, worüber gedacht werden soll; oder wenn man überhaupt sei's im Mechanischen oder Geistigen den Kindern beizubringen sucht, was etwas Anderes als nothwendige Voraussetzung

hat, wie kann da von Stetigkeit der Entwickelung die Rede sein? Nicht nur muß denn später dies und das unterbrochen werden, um Versäumtes nachzuholen, das früher Anderm ganz unbeschadet hätte erworben werden können; aber wie in jeder Entwickelung hat auch in der des Menschen jedes Ding seine Zeit. Folgt man nicht der naturgemäßen Ordnung, so verliert man nicht nur überhaupt Zeit, sondern ein für allemal die rechte Zeit — und die Entwickelung unserer Kinder ist für immer verkümmert!

Sollen also unsere reichbegabten Kinder in ihrer Zukunft nicht verkürzt, sollen unsere Hoffnungen auf sie erfüllt werden, so muß mehr Stetigkeit in ihre Bildung kommen. Unsere Worte müssen unter sich und mit dem Leben selber übereinstimmen; es muß die Behandlung unserer Kinder Tag für Tag eine möglichst gleiche sein; die Eltern und Lehrer des Kindes müssen unter sich einig sein, sollen wenigstens mit Liebe und Achtung von einander reden, so daß die Erziehung zu Hause und in der Schule einander nicht aufhebt; in der Schule selber muß ein System, ein Geist alle Klassen zu einem Ganzen verbinden und endlich muß das Was und Wieviel nach den Gesetzen der menschlichen Entwicklung bestimmt werden. Wo wir immer gegen diese Stetigkeit fehlen, da ist auch die glückliche Entwicklung unserer Kinder gehemmt und nicht selten reißen wir damit die Keime ihres schönsten Glückes aus.

Aber noch stehen unsere Kinder so hoffnungsreich vor uns; noch ist ihre Zukunft dem Höchsten offen — meine theuren Freundinnen, Mütter und Lehrerinnen unserer Kinder, suchen wir mit „dem Ernst, den keine Mühe bleichet" immer besser zu verstehen,*) immer treuer zu üben, was die echte Stetigkeit der Entwicklung fördert, damit uns und unsern Kindern „der Wahrheit und des Glückes tief versteckter Born" immer reiner und voller fließe.

---

*) Durch immer tieferes Studium der menschlichen Seele (Psychologie) und durch Betrachtung und Erwägung des praktischen Lebens.